Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 1 (1834)

Heft: 16

Artikel: Die Entwicklung und der Stand der Organisation und Taktik der französischen Armeen während der Revolutionskriege bis zum Jahr 1800

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91365

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gen Rest seiner Truppen geht über die Teufelsbrücke zurück, und macht dieselbe ungangbar. Hadick führte einige Bataillons zur Unterstützung herbei.

Le Courbe blieb noch einige Tage im Reußthale. Masséna sendete ihm nach den Ereignissen von Zürich Befehl, sich dem Gros mehr zu nähern.

Im Wallis hatte sich General Curten mit seinen Oberwallisern in der Stellung von Leuck (Loëche) verschanzt. General Xaintrailles hatte mit seiner Division ein Lager vorwärts Siders (Sierres) auf dem rechten Ufer der Rhone bezogen. Am 27. griff Curten das französische Lager an, mußte sich jedoch in die Stellung von Leuck zurückziehen. — Am 28. gieng General Xaintrailles in die Offensive über. Der Angriff geschah in drei Colonnen; eine längs dem rechten Ufer der Rhone gegen die Front der Stellung von Leuck, zwei Colonnen durch die Berge gegen die rechte Flanke der Walliser. Der hartnäckige Widerstand hörte auf, als die französischen Colonnen auf der Flanke der Walliser auftraten. Die Walliser zogen sich nach Raron zurück. Die Artillerie, alle Vorräthe fielen in die Hände der Franzosen. Xaintrailles folgte auf beiden Ufern der Rhone. Bei Vispach, Brieg und Lax versuchten die Walliser zu widerstehen, sie wurden aber jedesmal geworfen. Das Gefecht bei Lax war noch besonders lebhaft. General Curten mußte sich immer weiter die Rhone aufwärts ziehen. Bei Münster war das letzte Gefecht. Hier wurden die Walliser von den ihnen beigegebenen östreichischen Truppen getrennt; die Walliser zogen sich auf Oberwald, die Oestreicher auf den Rüfenenpaß zurück. General Xaintrailles mußte die gänzliche Vernichtung dieser Truppen aufgeben, weil General Hadick die Brigade Strauch gegen die Furka und den Rufenenpaß dirigirte, wodurch die geschlagenen Truppen einen Replis erhielten, und weil der Marsch der Brigade Rohan gegen den Simplon seine Rückzugslinie bedrohte. — Die späteren Begebenheiten in diesen Gegenden müssen wir uns vorbehalten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Entwicklung und der Stand der Organisation und Taktik der französischen Armeen während der Revolutionskriege bis zum Jahre 1800.

(Schluß.)

Artillerie zu Fuß.

Die Artillerie ist jener glänzende Zweig der Kriegskunst, welcher die Kriegsmaschinen baut und manövrirt. Ihre Mittel sind sämmtlich offensiv; ihre Rolle ist Zerstörung, ihre Wirkungen sind das Bild des Blitzes.

Die Wichtigkeit dieser Waffe ist gleich groß im Feldkrieg und im Belagerungskrieg.

In dem ersten erreicht und zerstört sie von weitem die lebenden Massen, aus welchen die feindliche Armee zusammengesetzt ist. Ihr Tod bricht mitten in die Colonnen durch; ganze Reihen verschwinden, und erneuern sich wieder, um noch einmal zu verschwinden. Die Artillerie geht vor dem Bajonnet her, und bereitet ihm den Sieg.

In dem Belagerungskriege beseelt oder zertrümmert sie die durch die Ingenieurs aufgeführten Vertheidigungsmassen, hält den Marsch der Belagerer auf, oder bahnt ihnen einen Weg selbst über den Schutt der Wälle, welche die Belagerten decken. Umsonst macht der Ingenieur Hindernisse gleichsam aus der Erde aufsteigend; die beweglichen Zerstörungsmaschinen sind mächtiger als die beschützenden Massen, und durch ein Verhängniß, das in die Natur des Menschen verwebt ist, eilt die Kunst zu zerstören in ihren Fortschritten der zu erhalten beständig voran.

Die Vervollkommnung der Artillerie hatte mehrere bemerkenswerthe Epochen. Wir erwähnen hier nicht der Erfindung der Bombe und des Ricoschettschusses, noch jener, welche ihnen vorangiengen, und welchen die Kunst ihre Entstehung zu danken hat. Um bloß nähere Epochen zu wählen bemerkt man, daß die Ordonnanz von 1732 zum erstenmal die verschiedenen Caliber der Feuerschlünde festsetzte, die bis dahin ohne Gleichförmigkeit verfertigt worden waren. Im Jahr 1740 bestimmte Belidor die Ladungen, nach einer Reihe Versuchen. Um das Jahr 1765 veranlaßte Gribeauval, der in sein Vaterland die Bemerkungen zurückbrachte, die er im östreichischen Dienst des siebenjährigen Kriegs gesammelt hatte, die Versuche zu Straßburg, und rechtfertigte durch diese Nationalproben die Neuerungen, welche auswärtige Beispiele ihm an die Hand gegeben hatten. Er sonderte die Feldartillerie von der Belagerungsartillerie ab; regulirte die gehörigen Caliber für beide; die Schußweite, zu welcher sie reichen sollten; die gehörigen Längen, um dieselben zu erhalten, und die nöthige Dicke, um für diese Anstrengungen auszudauern.

Bei der Feldartillerie wurden die Lafetten und übrigen Zubehörden auf eine Art erleichtert, daß sie den Bewegungen der Truppen folgen konnten, und die schwerfälligste Waffe gewann die Beweglichkeit der Infanterie.

Die Verbesserungen der Belagerungsartillerie zweckten darauf ab, ihre Masse zu vermindern, indem man ihre Solidität vermehrte. Die verschiedenen Laffeten für feste Plätze, Küsten und bedeckte Wege, die nach und nach erdacht und vervollkommnet wurden, gaben die vortheilhaftesten Richtungen. Man sicherte und vereinfachte das Zielen auf alle Grade der Elevation, so daß der bloße Canonier durch einen Blick und mittelst einer Umdrehung der Hand alle Fälle eines trigonometrischen Problems lösen lernte. Alle andern Zugehörungen wurden auf gleiche Weise vervollkommnet. Ueberall wurden die Schnörkel durch Simplizität und die Ueberlast von Materie durch eine wohlberechnete Solidität ersetzt. Alles ward berechnet, durch Versuche bewährt. Auch wurden die Oekonomie und die Leichtigkeit des Dienstes durch

ein System von Gleichförmigkeit gesichert, welches in allen Zeughäusern für alle Construktionen von einerlei Art, für jedes Stück von den nämlichen Maschinen, und so viel wie möglich für alle correspondirenden Stücke von verschiedenen Maschinen, eingeführt wurde. Diese Gleichförmigkeit, diese Tafeln der Ausmessungen wurden mit Sorgfalt berechnet, und mit unabweichlicher Strenge gegen die Neuerungen beibehalten, welchen die Erfahrung noch nicht die Ehre einer allgemeinen Annahme verdient hatte.

Dies ist die durch Gribeauval im Materiellen der Artillerie angefangene Revolution, welche durch seine Mitarbeiter entwickelt, und durch nach und nach erfolgte Verbesserungen auf den Grad gebracht wurde, auf dem sie gegenwärtig steht.

Der Freiheitskrieg sah in Frankreich noch außerdem die leichte Artillerie sich bilden, von der wir sogleich mehr sagen werden. Die Chemie verbreitete neues Licht über die Fabrikation des Pulvers, so wie über jene der Feuerschlünde. Der Professor Lombard gab ein traité des projectiles heraus, einen Nachlaß seines Vaters, der sich schon durch andere schätzbare Arbeiten bekannt gemacht hatte. Ein ausgezeichneter Offizier nahm sich die Mühe, zum Behelf für das Gedächtniß, die üblichsten Anweisungen für die Construktionen und den Dienst der Artillerie zu sammeln; er zeigt in seinem Werke einige Verbesserungen im Materiellen dieser Waffe an; eine der hauptsächlichsten würde darin bestehen, die Stücke mit einem Ueberzug von geschlagenem Eisen zu versehen, welches zugleich ihr Gewicht vermindern und ihren Widerstand vermehren würde. Ein Manufakturist von St. Etienne, der Bürger Guillaud, hat vorgeschlagen, Canonen zu fabriziren, welche durchaus von geschlagenem Eisen wären Er entwickelt in einer Denkschrift die Verfahrungsart und die wichtigsten Vortheile dieser Construktion, welche besonders für den Gebirgskrieg und für die Bewaffnung der Schiffe von großem Werth seyn würde. Diese Ideen und viele andere werden unter einer Regierung, welche die Wissenschaften schätzt, näher untersucht werden. Die Artillerie wird gleichen Schritt mit diesen letztern gehen, und sich durch glückliche Anwendung mit allen den Hülfsmitteln bereichern, welche die neuen Entdeckungen in der Naturkunde und Mathematik ihr bieten.

Man hat die Frage über den Nutzen oder die Nachtheile einer zahlreichen Artillerie im Felde aufgeworfen. Wenn jemals ein Krieg diese Frage beantwortete, so ist es der französische Revolutionskrieg. Die Geschicklichkeit des Artilleriecorps überhaupt, die Kenntnisse, die sich in demselben fanden, als noch zwei Drittheile der französischen Armee bloß in Muth mit ihm wetteifern konnten, machten es lange Zeit zur festen Grundlage ihres Widerstandes. Feurig in seinen Angriffen, sicher im Zielen, unerschütterlich auf seinem Posten, zeigte es den Feinden gleich in den ersten Vorfällen jene Elemente eines heldenkühnen Widerstandes, den sie von einer fast ganz neu erschaffenen Armee nicht vermuthen konnten. Diese Festigkeit pflanzte sich weiter fort; die tragbare Waffe beeiferte sich, die schwere Waffe zu unterstützen, und bald machten die französischen Colonnen nur ein unerschütterliches Ganzes aus. Die Artillerie zu Fuß besteht aus 8 Regimentern.

Reitende Artillerie.

Wenn, wie Lloyd dafür hält, die Geschwindigkeit im Kriege eines der Haupthülfsmittel des Siegs ist, so bietet alles, was der schwerfälligen Waffe mehr Schnelligkeit geben kann, dem Heerführer neuen Stoff zu Combinationen. Diese Idee scheint die reitende Artillerie erschaffen zu haben. Die Canoniere beritten machen, die Bespannung der Munitionswagen und der Stücke vermehren, und die ersten dazu gebraugen, die Leute, welche die Stücke bedienen, zu transportiren, so daß die Maschinen und die dazu gehörige Mannschaft wie ein Blitz den durch die Armee besetzten Raum durchlaufen, und sich in einem Augenblick vom Centrum auf die Flügel und von einem Flügel zum andern begeben; dieß sind Zweck und Mittel der leichten Artillerie. Man erkennt ohne Mühe, welche Hülfsmittel sie einem General gewährt. Welch ein Vortheil ist es nicht, in einem Augenblick eine zahlreiche Artillerie auf dem oder jenem Punkt vereinigen, sie unversehens gegen die Spitze oder auf die Flanken der feindlichen Colonnen und Linien ziehen zu können, seinen Rückzug zu beschützen, den seines Gegners zu beunruhigen, mit eben dieser Artillerie, welche eine Art leichter Truppen, eine Waffe der Avantgarde bei glücklichem Erfolg, und der Arriergarde nach erlittenem Unfall geworden ist.

Diese Anstalt hat, wie alles Neue*), ihre Tadler gefunden.

Einige haben die Einführung der reitenden Artillerie als eine Beschimpfung für die Artillerie zu Fuß angesehen. Das ist genau, wie wenn man sagen wollte, das Daseyn der leichten Infanterie wäre eine Beleidigung für die Linieninfanterie.

Offiziere von Verdienst haben geglaubt, die Artillerie zu Pferd wäre unnöthig, und man könnte nöthigenfalls das nämliche Resultat erhalten, wenn man die Bespannung der Artillerie zu Fuß verdoppelte, und auf jedes Pferd einen Canonier setzte. Aber da die leichte Artillerie vermöge des Zwecks ihrer Einführung dazu bestimmt ist, bei einem Vorfall mehrmals die Position zu verändern, und große Entfernungen zu durchlaufen, so würde es für Canoniere, die wenig an Bewegung zu

*) Es muß hier bemerkt werden, daß die Erfindung und erste Einführung der reitenden Artillerie von Friedrich dem Großen herrührt, der sie zuerst im siebenjährigen Krieg anwendete. Aber die Preußen machten in den ersten Revolutionskriegen nicht mehr den energischen Gebrauch davon, als die Franzosen. Erneut haben diese so die genannte Artillerie. Die Redaktion.

Pferde gewohnt sind, schwer seyn, so lange Zeit und auf eine so mühsame Art auf plumpen, größtentheils schlechten Transportpferden, ohne Sättel, und deren Marsch durch ein solches Gewicht aufgehalten werden müßte, sich zu halten.

Wir sind übrigens weit entfernt, wie einige Personen, die Artillerie zu Fuß und die reitende Artillerie als zwei verschiedene Waffen zu betrachten. — Diese letzte ist bloß eine Modifikation der ersten. Es gehört mit zu ihrem Wesen, daß sie eine und dieselbe Waffe ausmachen, und gegenseitig im Nothfalle eine die andere ersetzen können, so wie wir die leichte Infanterie den Choc aushalten, und die Linieninfanterie mit Erfolg den Plänklerkrieg führen sahen.

Die reitende Artillerie bildet 8 Regimenter, jedes zu 466 Mann, worunter 180 Canoniere von der ersten, und eben so viel von der zweiten Classe sind. Sie hat in diesem Kriege, dem sie ihre ganze Bildung zu danken hat, die ausgezeichnetsten Dienste geleistet. Beständig dazu gebraucht, den Vortrab oder den Rückzug zu decken, die letzten Schläge zu thun oder zu empfangen, war sie gleich Anfangs ein Gegenstand des Erstaunens für den Feind. Ihre Schnelligkeit, sich auf den Angriffspunkt zu begeben, ein Debouchee mit Feuer zu decken, eine Position zu besetzen, machte bald ihre ausnehmende Nützlichkeit erkennen, und erhob sie auf den Grad von Stärke und Ruhm, den sie gegenwärtig in der französischen Armee einnimmt.

Geniecorps.

Wenn die Artillerie zum beständigen Gegenstand hat zu zerstören, so ist dagegen erhalten der immerwährende Zweck des Genies, und wenn dieses hinter seinen Wällen die mörderischen Maschinen jener ersten Waffe verbirgt, so scheint es sein Beruf, selbst die Mittel der Zerstörung zu beschützen. Erhalter des Schwachen, der sich vertheidigt, setzt es, indem es die Gefahren vermindert, und die Hindernisse vermehrt, die schwächere Anzahl in Stand, der stärkern zu widerstehen. Erhalter selbst noch im Angriff, deckt es die Belagerer mit einem Wall, der unaufhörlich vor ihnen herrückt, und sie Schritt vor Schritt bis ins Innere der feindlichen Wälle führt. Immer aufmerksam auf das, was die Gefahren entfernen und die Menschen erhalten kann, gehen die Ingenieurs bei den Armeen den Colonnen voran, erforschen das Terrain, recognosciren das Land, und bahnen den Vertheidigern Wege über die Gewässer, mitten durch Waldungen, Sümpfe und Berge. Endlich, um selbst mitten in dem vom Feinde umschwärmten Gebiete noch Widerstandspunkte zu erhalten, um diesen Stützen feste Bestandkraft zu geben, mit einem Worte, um jene Totalinvasionen, jene gänzliche Umstürzung der Staaten unmöglich zu machen, umgiebt der Genieoffizier, zugleich Künstler und Krieger, den Gürtel der Gränzen mit einer dreifachen Reihe von Festungen, Denkmalen der Stärke und Dauer der Nationen.

Die wichtigen Dienste, welche der Marschall Vauban Frankreich leistete, machten, daß man erkannte, von welchem Nutzen eine Vereinigung von Menschen seyn müßte, deren Talente, in beständiger Thätigkeit, die während des Friedens gemachten Meditationen während des Kriegs ins Werk setzen könnten. Indem man die Achtung für diese Waffe erhöhte, vervollkommnete man die Wissenschaft der Ingenieurs, und Vauban fand Nachfolger. Cormontaigne, Bourcet, Filley, d'Arçon erweiterten die Gränzen der Kunst, indem sie auf den Fußstapfen dieses großen Meisters fortschritten.

Das Befestigungswesen hatte einige Herabwürdiger in jenen unglücklichen Zeiten der Schreckensregierung, wo das Talent von der Unwissenheit unterjocht wurde, und wo die Sparsamkeit mit dem Blute der Vertheidiger des Staats in der politischen Wagschale für nichts galt. Was würde gleichwohl aus der Republik geworden seyn, hätten nicht die Kriegsplätze auf allen Punkten ihres Gebiets die Anstrengungen der Coalition vereitelt, die im Begriff war, dasselbe mit unermeßlicher Macht zu überziehen, während im Innern der Bürgerkrieg raste, ihre Armeen in Unordnung, der Verrätherei und Ungeschicklichkeit preisgegeben waren? Lille, Condé, Le Quesnoy, Valenciennes, Mainz, Kehl hielten durch ihre trotzenden Massen, mit einer kleinen Zahl von Vertheidigern lange Zeit hindurch die Heere fast aller Staaten auf, und gaben der Regierung Zeit zum Aufruf an den jüngern Theil der Nation.

Das Geniecorps hat nach und nach, seit dem Jahr 1744, mehrere Verbesserungen in seiner Organisation erhalten, die ihm eine nicht bestrittene Superiorität über alle ähnlichen Corps in Europa gegeben haben.

Das Gesetz vom 10. Juli 1791 hat seine Verrichtungen auf eine genaue und für den Dienst vortheilhafte Art bestimmt; es hat seine Kenntnisse in einen Ausschuß centralisirt, der bei dem Minister niedergesetzt ist, um die wichtigsten Operationen in diesem Zweig des Kriegswesens zu erörtern. Da die Minen einen wesentlichen Theil der Vertheidigung ausmachen, so hat ein Gesetz die Minir-Compagnien mit dem Genie vereinigt. Und da die Arbeiten im Felde durch die Offiziere dieses Corps angeordnet, und durch die Sappeurs ausgeführt werden, so hat man diese letzten gleichfalls unter seine Verfügung gestellt. Im Innern ist die wichtige Verwaltung der militärischen Gebäude ausschließlich den Offizieren vom Geniecorps anvertraut worden, und man hat dadurch bereits Oekonomie, Regelmäßigkeit im Dienste und Abstellung der Mißbräuche erreicht: so daß diese Vereinigung von Männern, welche Offiziere vom Generalstab bei den Armeen, Ingenieurs und Verwalter im Innern sind, der Regierung wichtige Dienste leistet, welche die Achtung rechtfertigen, die dieses Corps in Europa genießt.

Die Belagerungen von Toulon, Mastricht, Landrecy, Le Quesnoy ꝛc., welche Städte mit beispielloser Schnelligkeit und bei Mangel an Hülfsmitteln weggenommen

wurden: die Vertheidigungen von Mainz, Dünkirchen, Kehl ꝛc. bezeugen hinlänglich die Dienste, welche die Offiziere dieses Corps im Lauf des jetzigen Kriegs in Bezug auf Angriff und Vertheidigung der festen Plätze geleistet haben.

Der Krieg im Felde hat jedoch die größere Anzahl derselben beschäftigt. Da sie beständig bei den Generalstäben gebraucht wurden, welchen sie zugetheilt sind, so gaben die Angriffe der Verschanzungen, die Feldbefestigungen, und besonders die Recognoscirungen diesem Corps seine Verrichtungen wieder, die es nie hätte verlieren sollen, und erprobten die Talente eines großen Theils seiner Mitglieder, welche überhaupt zu ihren Geschäften und zu allem, wozu das öffentliche Vertrauen sie berief, ausgebreitete Kenntnisse und jenen Geist der Ordnung, der Analyse und der militärischen Combinationen brachte, ohne welchen weder eine gute Verwaltung noch dauerhafte Vortheile im Kriege möglich sind.

Die Aërostier*), welche eine Zeit lang einen Theil dieser Waffe ausmachten, haben schon große Dienste für die Recognoszirungen geleistet. Einst werden die Hülfsmittel, die man aus dieser Erfindung, deren Werkzeuge für den Krieg im Felde noch allzu gebrechlich sind, ziehen kann, sich noch erweitern. Als ein Vorzeichen davon kann man es betrachten, daß die Regierung die Schule der Aërostier mit jener des Genies zu Metz vereinigt hat, wo man zugleich den mechanischen Theil der Erfindung und ihre Nützlichkeit für den Krieg vervollkommnen wird.

Die Pontoniers, bestehend in 2 Bataillons von 1198 Mann, sind neu errichtet worden. Ob sie gleich schon Dienste geleistet haben, so muß doch bemerkt werden, daß da das Genie eine große Anzahl von Brücken und Flußübergängen im Laufe dieses Kriegs hat ins Werk setzen lassen, es vielleicht vortheilhafter und ökonomischer wäre, diese Bataillons mit jenen der andern Truppen dieses Corps unter die Leitung der nämlichen Chefs zu vereinigen, die sie im Felde dirigiren.

Dieß sind die Hauptveränderungen, welche die französische Armee während des Revolutionskriegs in ihren Bestandtheilen und in ihrer Taktik erfahren hat. Ob wir uns gleich nicht schmeicheln dürfen, Alles bemerkt zu haben, so glaubten wir doch den Freunden der Kriegskunst diesen kurzen Umriß schuldig zu seyn. Die Siege der französischen Armeen sind die beste Beglaubigung der dermaligen Verhältnisse und Plane. Die Theorie schreibt auf ein zerbrechliches Blatt; die Erfahrung gräbt in Erz.

*) Die Recognoscirungen durch Luftballons kamen damals auf. Später hört man nichts mehr von denselben. Es fragt sich, ob neue Vervollkommnungen dieser Erfindung sie in künftigen Zeiten nicht wieder für den Kriegsgebrauch einführen werden. Die Redaktion.

Ueber die eidgenössischen Truppen-Aufgebote im Lande vom September 1831 bis Oktober 1833.

Es liegen Tabellen vor uns, von einem eidgenössischen Offizier verfertigt, in denen mit vielem Fleiß und großer Ausführlichkeit von allen eidgenössischen Truppenaufgeboten, die in den letzten drei Jahren zur innern Pacification statt fanden, die verschiedenen Waffengattungen, Abtheilungen, die Mannschafts- und Pferdezahl, die Cantone die Truppen stellten, und die Namen der Chefs der selbstständigen Abtheilungen angeführt sind. Hier ein Auszug aus diesen Tabellen.

Zur Besetzung Neuenburgs wurden verwendet aus den Cantonen Bern, Waadt und Freiburg — $2\frac{2}{3}$ Bataillone, 1 Schützencompagnie, 2 Batterien, oder 2030 Mann Infanterie, 100 Scharfschützen, 200 Mann Artillerie, im Ganzen 2330 Mann, 145 Pferde und 8 Geschütze — unter Commando des eidgenössischen Oberst Forrer.

Zur ersten Besetzung des Cantons Basel wurden verwendet aus den Cantonen Zürich, Bern, Freiburg, Bündten, Waadt, Zug, Uri, Unterwalden, Glaris, St. Gallen — 5 Bataillone, 4 Scharfschützencompagnien, 2 Cavalleriecompagnien, 2 Batterien, oder 3750 Mann Infanterie, 400 Schützen, 128 Mann Cavallerie, 200 Mann Artillerie, im Ganzen 4478 Mann, 300 Pferde, 8 Geschütze — unter dem Oberkommando des General Ziegler, eidgenössischem Oberst, und der Obersten Mailliardoz und Ledergerw als Brigadiers. — Die erste Ablösung commandirte Oberst Ledergerw. Sie war aus den Cantonen Luzern, Aargau, Bern, Thurgau, Schaffhausen, und bestand aus 2 Bataillonen, 2 Schützencompagnien, $\frac{1}{2}$ Compagnie Cavallerie, oder 1500 Mann Infanterie, 200 Schützen, 32 Mann Cavallerie, im Ganzen 1732 Mann und 56 Pferden. Die zweite Ablösung commandirte wieder Oberst Ledergerw. Die Mannschaft lieferten die Cantone Zürich, St. Gallen und Luzern. Es war 1 Bataillon, 1 Schützencompagnie, $\frac{1}{2}$ Cavalleriecompagnie, oder 750 Mann Infanterie, 100 Schützen, 32 Mann Cavallerie, im Ganzen 882 Mann und 44 Pferde. Die dritte Ablösung commandirte Oberst Donnatz; — die Mannschaft aus den Cantonen St. Gallen, Wallis, Genf, — 1 Bataillon, 1 Schützencompagnie, $\frac{1}{4}$ Compagnie Cavallerie, oder 750 Mann Infanterie, 100 Schützen, 16 Reuter, im Ganzen 866 Mann und 28 Pferde. — Das Total der ersten Besetzung betrug demnach 9 Bataillone, 8 Schützencompagnien, $3\frac{1}{4}$ Cavalleriecompagnien, 2 Batterien, oder 6750 Mann Infanterie, 800 Schützen, 208 Mann Cavallerie, 200 von der Artillerie, im Ganzen 7958 Mann, 428 Pferde, 8 Canonen. Eine vierte Ablösung fand im Anfang April unter Oberst Donnatz statt. Sie bestand aus $\frac{1}{2}$ Bataillon und $\frac{1}{4}$ Cavalleriecompagnie. In Folge der Affaire von Gelterkinden, nahm diese auch an der zweiten Occupation Theil und wird unter ihr aufgeführt. — Diese zweite Besetzung